

Das Deutsche Kaiserreich – Reichsgründung 1871

2.4. Die Reichsgründung im Spiegel der Zeitgenossen

Von Stefan Schuch

Aufgabe 1

Stell dir vor, du sollst als Reporterin/Reporter für eine Zeitungsredaktion über die Reaktionen auf die Reichsgründung und Kaiserproklamation eine lebendige Reportage verfassen. Grundlage deiner Reportage sind nachfolgende Quellen (M1 – M4) sowie eigene Recherchen. Verfasse eine fesselnde Reportage, die dem Leser einen breiten Überblick vermittelt.

Aufgabe 2

Überprüfe anhand folgender Fragen bzw. Aussagen deine Erkenntnisse aus der Quellenarbeit:

- a) Die Berliner Bevölkerung reagiert auf die Reichsgründung...
- ... so gut wie überhaupt nicht.
 - ... mit riesengroßer Begeisterung.
- b) Welche Haltung nimmt die Baronin Spitzemberg gegenüber dem Verhalten der Berliner Bevölkerung ein?
- Sie steht den Geschehnissen völlig neutral gegenüber.
 - Sie lobt die Haltung der Berlinerinnen und Berliner.
 - Sie kritisiert die fehlende Begeisterung und die Überheblichkeit der Berlinerinnen und Berliner.
- c) Was befürchtet der Philosoph Nietzsche als Folge der Reichsgründung?
- Friedrich Nietzsche befürchtet, dass die deutschen Schriftsteller künftig der Zensur unterliegen.
 - Friedrich Nietzsche befürchtet, dass der Militarismus im Deutschen Reich zu stark wird und die deutsche Kunst sowie die Kultur darunter stark leiden werden.
 - Friedrich Nietzsche befürchtet, dass die französische Kultur im Deutschen Kaiserreich überhand nehmen wird.
- d) Schreibe die Wörter in die richtigen Felder:

Briten – grundlegend – Mächtegleichgewicht – Machtverhältnisse – zerstört – Revolution

Für Benjamin Disraeli ist die Reichsgründung eine _____, welche die bisherigen _____ in Europa _____ verändert. Nach seiner Ansicht ist England besonders davon betroffen, da das _____, auf welches die _____ immer besonderen Wert legten, durch die Gründung des Kaiserreichs _____ wurde.

- e) Die Festrede glorifiziert den Sieg über Frankreich und die Reichsgründung mit vielen Übertreibungen und zeigt die überschwängliche nationale Begeisterung eines Untertanen des Kaisers.
- wahr
 - falsch

M1 – Aus dem Tagebuch der Baronin Spitzemberg, Januar bis März 1871

20. Januar

[...] Während sonst überall die Wiedererstehung des deutschen Kaisertums mit Sang und Klang gefeiert wurde, war hier sowohl Beflaggung als Beleuchtung keineswegs dem wichtigen Ereignis entsprechend. Die Berliner sind ein ekelhaft blasierteres, nüchternes Volk; um sie zu begeistern, muß man ganze Heere und Kaiser fangen, und außer dem Falle von Paris und dem Friedensschluß wird nichts mehr die Flaggen hervorzaubern.

29. Januar

Die große Menge wird wahrscheinlich enttäuscht sein, daß der Übergabe nicht der Einzug des Kaisers an der Spitze des Heeres in Paris folgt, ebenso urteilen wohl die Soldaten, denen zuliebe aber hauptsächlich so gehandelt worden sein wird: sie inmitten des fanatisierten, hungernden, arbeitslosen Pariser Pöbels, dem diese Schmach über alles andere gegangen wäre, würden jeder Niederträchtigkeit preisgegeben gewesen sein. [...]

1. Februar

[...] Aus Nord und Süd laufen Nachrichten ein über die begeisterten Kundgebungen des Volksjubels bei Empfang der Kapitulationsdepesche. Nur hier in der neuen Kaiserstadt ist alles sang- und klanglos verlaufen; [...] Diese Motive, vereint mit der eisigen Kälte, sind wohl die Ursache des kühlen Empfangs jener großen Nachricht gewesen, abgesehen davon, daß der Berliner ohnedem ekelhaft nüchtern, kritisch, unzufrieden und launisch ist.

3. März

Die Sonne ging strahlend am wolkenlosen Himmel auf; mittags fand die Verlesung der kaiserlichen Depesche vom Schlosse aus statt, Viktoria ward geschossen und mit allen Glocken geläutet. In der Stadt wogte die Menge auf und ab und wurden in aller Eile noch überall Dekorationen angebracht. [...] Um 7 Uhr gingen ich mit dem Vater, Elisabeth mit Konrad durch die Leipzigerstraße, die Linden, den Schloßplatz bis an die Kurfürstenbrücke; weiter aber drangen wir nicht, denn das Geschrei der halberdrückten Frauen und Kinder auf der Brücke klang nicht sehr ermutigend. So sahen wir den in rotem bengalischen Feuer leuchtenden Rathausturm nur von ferne; dann gings durch die Französische und Behrenstraße und über den Pariser Platz ins Hotel zurück. [...] Überall war schön und reich beleuchtet, es war viel Volk in den Straßen, das sich der Anordnung des Magistrates, immer rechts zu gehen, ziemlich getreu, nur selten zu festen Klumpen staute. Aber der Volksjubel, das Schreien, Singen etc. war dem Taumel nach Sedan nicht annähernd zu vergleichen, trotz der mond hellen, lauen Nacht... Und was für ein Friede für uns Deutsche! Herrlicher und glorreicher als wir je einen geschlossen! Vereint zu einem Reiche, dem größten, mächtigsten, gefürchtetsten in Europa, groß durch seine physische Macht nicht allein, größer noch durch seine Bildung und den Geist, der das Volk durchdringt! Jedes deutsche Herz hatte das erhofft, keines gehnt, daß seine Träume sich in dieser Weise, so bald und so herrlich erfüllen würden. Glückliche sind wir, daß wir nicht nur den Stern deutscher Größe und Herrlichkeit aufgehen sahen, sondern daß wir noch jung genug sind, um uns unter seinen Strahlen zu wärmen, um die, so Gott will, recht reichen und segensvollen Früchte zu genießen, die aus dieser unter Blut und Tränen gesäten Saat hervorgehen. Möge Gott den Geist meines Volkes also lenken, daß seine Entwicklung eine friedliche und zivilisatorische bleibe, sein Reich ein Reich des Lichts, der Freiheit, der wahren, christlichen Gesinnung sei!

Quelle: Das Tagebuch der Baronin Spitzemberg, geb. Freiin von Varnbüler. Aufzeichnungen aus der Hofgesellschaft des Hohenzollernreiches, hg. von Rudolf Vierhaus, Göttingen 1960, S. 116, 119-121.

M2 – Friedrich Nietzsche: Die Reichsgründung und der deutsche Geist, 1873

5 Die öffentliche Meinung in Deutschland scheint es fast zu verbieten, von den schlimmen und gefährlichen Folgen des Krieges, zumal eines siegreich beendeten Krieges zu reden: um so williger werden aber diejenigen Schriftsteller angehört, welche keine wichtigere Meinung als jene öffentliche kennen und deshalb wetteifernd beflissen sind, den Krieg zu preisen und den mächtigen Phänomenen seiner Einwirkung auf Sittlichkeit, Kultur und Kunst jubilierend nachzugehen. Trotzdem sei es gesagt: ein grosser Sieg ist eine grosse Gefahr. Die menschliche Natur erträgt ihn schwerer als eine Niederlage; ja es scheint selbst leichter zu sein, einen solchen Sieg zu erringen, als ihn so zu ertragen, dass daraus keine schwerere Niederlage entsteht. Von allen schlimmen Folgen aber, die der letzte mit Frankreich geführte Krieg hinter sich drein zieht, ist vielleicht die schlimmste ein weit-
10 verbreiteter, ja allgemeiner Irrthum: der Irrthum der öffentlichen Meinung und aller öffentlich Meinenden, dass auch die deutsche Kultur in jenem Kampfe gesiegt habe und deshalb jetzt mit den Kränzen geschmückt werden müsse, die so ausserordentlichen Begebnissen und Erfolgen gemäss seien. Dieser Wahn ist höchst verderblich: Nicht etwa weil er ein Wahn ist – denn es giebt die heilsamsten und segensreichsten Irrthümer –, sondern weil er imstande ist, unseren Sieg in eine völlige Niederlage zu verwandeln: in die Niederlage, ja Exstirpation des deutschen Geistes zu Gunsten des „deutschen Reiches“.

Quelle: Nietzsche, Friedrich: Sämtliche Werke, Bd. 1, hg. von Giorgio Colli, München 1980, S. 159f.

M3 – Aus einer Rede des britischen Oppositionsführers Benjamin Disraeli, 9. Februar 1871

5 Dieser Krieg bedeutet die deutsche Revolution. Ein größeres politisches Ereignis als die französische des vergangenen Jahrhunderts. [...] Nicht ein einziger der Grundsätze der Handhabung unserer auswärtigen Angelegenheiten, welche noch vor einem halben Jahr von allen Politikern als selbstverständliche Richtlinie anerkannt wurde, steht noch heute in Geltung. Es gibt keine überkommene Auffassung der Diplomatie, welche nicht fortgeschwemmt wäre. Wir stehen vor einer neuen Welt, neue Einflüsse sind am Werk; [...] das Gleichgewicht der Macht ist völlig zerstört; und das Land, welches am meisten darunter leidet und welches die Wirkungen dieses großen Wechsels am meisten zu spüren bekommt, ist England.

Quelle: Geschichte in Quellen, Bd. 5: Das bürgerliche Zeitalter 1815-1914, hg. von Wolfgang Lautemann, München 1980, S. 376.

M4 – Festrede des Historikers Wilhelm Maurenbrecher, gehalten im Namen der Albertus-Universität zu Königsberg, 22. März 1871

In freudig gehobener Stimmung feiern wir heute das 75. Geburtsfest unseres erhabenen Monarchen, Wilhelm des Ersten, des siebten Königs von Preußen, des ersten Kaisers von Deutschland. [...]

5 Großes ist in diesem Jahre durch unseren König und durch unser Volk geschehen: einen welthistorischen Inhalt hat das 74. Lebensjahr König Wilhelms erhalten. An einem Wendepunkte ist heute die Geschichte Deutschlands und Europas angelangt; eine neue Entwicklung hat begonnen, deren Folgen wir noch nicht übersehen, deren gewaltiger Anfang aber alle Welt schon mit Staunen und Bewunderung erfüllt hat. [...]

10 Herrlich sind die Errungenschaften dieser Kriegszeit. Nicht die glühendste Phantasie eines deutschen Patrioten hätte bei der letzten Feier dieses Tages für möglich gehalten, daß in einem Jahre erreicht werden könne, was erreicht ist. Ich sehe ab von den großen moralischen Segnungen, von den geistigen Einflüssen dieser großen Zeit auf Mitwelt und Nachwelt. Ich nenne zwei greifbare köstliche Güter, die uns geworden.

15 Zurückgewonnen der nationalen Gemeinschaft ist die Grenzmark im Westen; heimgeführt sind die entfremdeten und verlorenen Söhne der gemeinsamen deutschen Mutter. [...]

Gleichzeitig mit dem Wiedergewinn der alten Reichslande ist auch das deutsche Reich ins Leben zurückgekehrt. Wir haben wieder ein deutsches Reich, einen deutschen Kaiser! [...]

Von einem dereinstigen Erwachen Kaiser Rothbarts träumte die Phantasie unseres Volkes und sangen die Lieder unserer Dichter.

20 Und siehe da! Träume und Phantasien, Lieder und Sagen, Hoffnungen und Wünsche haben ganz plötzlich in ungeahnter Weise Erfüllung gefunden. [...]

25 Die Regierung unseres erlauchten Königs hat nun die Wünsche und Hoffnungen der deutschen Patrioten erfüllt. Es ist ein deutsches Reich, mit freier Zustimmung aller deutschen Fürsten und aller deutschen Einzelstaaten ins Leben getreten: als Symbol der deutschen Einheit trägt Preußens Heldenkönig die Kaiserkrone des deutschen Reichs. Und mit frischer Zuversicht knüpfen wir alle unsere Hoffnungen an dies neu emporsteigende Reich. [...] Wir wissen es, gerade in der Zusammenfassung der nationalen Kräfte, nicht in unbefriedigter Eroberungslust soll der Bestand und die Dauer des neuen Kaiserthums gefestigt werden: in kühler, objectiver Scheidung kirchlicher und staatlicher Fragen soll der Geist modernen Lebens alle Verhältnisse durchdringen: mit vollem Bewußtsein, in ernster Arbeit, in pflichtgetreuer Theilnahme aller Volksgenossen soll das neue deutsche Kaiserreich die Abwege vermeiden des römischen Imperatorenthums, des mittelalterlichen Universalreichs, des gallischen Cäsarismus. [...]

30 Gott erhalte, Gott schütze, Gott segne unseren Kaiser!

Quelle: Maurenbrecher, Wilhelm: Das deutsche Kaiserthum, in: Die Grenzboten, 30, Berlin 1871, S. 605-621, [DFG-Viertel](#) (01.09.2020).